Erscheint wöchentlich 4 Mal: **Dienstag** und **Freitag früh**, **Mittwoch** und **Sonnabend Mittag**. Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr., mit Botenlohn 19 Sgr,; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 21 Sgr. 3 Pf.

Insertionen werden bis **Montag** und **Donnerstag Abends** 5 **Uhr, Mittwoch** und **Sonnabend** bis **Vormittags** 10 **Uhr** in der Expedition angenommen, und kostet die einspaltige Corpus-Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

№ 52. **Dienstag, den 2. April.** 1867

Norddeutscher Reichstag.

In der Sitzung am 28. März wurde der Art. 21 debattirt, welcher lautet: Der Reichstag geht aus allgemeinen und directen Wahlen hervor, welche bis zum Erlaß eines Reichswahl-Gesetzes zu erfolgen haben, auf Grund dessen der erste Reichstag des Norddeutschen Bundes erwählt worden ist. Beamte im Dienste eines der Bundesstaaten sind nicht wählbar. — Zu diesem Artikel sind mehrere Amendements eingebracht, von welchen wir folgeude hervorgehoben 1. von dem Abg. Fries: hinter die Worte „directen Wahlen" einzuschalten: mit geheimer Abstimmung. Von den Abgeordneten Graf Henckel v. Donnersmark und v. Unruh: statt des Schlußsatzes folgenden neuen Artikel einzuschalten: Beamte bedürfen keines Urlaubs zum Eintritt in den Reichstag. Wenn ein Mitglied des Reichstages in dem Bunde oder einem Bundesstaat ein besoldetes Staatsamt annimmt oder im Bundes- oder Staatsdienste in ein Amt eintritt, mit welchem ein höheres Gehalt verbunden ist, so verliert es Sitz und Stimme in dem Reichstag und kann seine Stelle in demselben nur durch neue Wahl wieder erlangen. Mit diesen beiden Aenderungen wurden der § 21 angenommen.

Die an sich interessante Debatte über diesen Paragraphen, auf deren Wiedergabe wir aus Rücksicht auf den uns zugemessenen Raum uns versagen müssen, hat für uns ein spezielles Interesse, da sie auch unserem Vertreter Herrn Dr. Meyer Gelegenheit bot, das Wort zu ergreifen. Vor ihm sprach Graf v. Bismarck gegen die Wählbarkeit der Beamten. Ueber diesen Punkt äußerte er sich also: Was die Ausschließung der Beamten betrifft, so ist schon von anderer Seite das Bedenken ausgesprochen worden, das Beamte zu sehr geneigt sind, der Regierung, der sie dienen, im partikularen Sinne zu secundiren. Für mich ist der Hauptgrund die Gefahr der Lockerung der Disziplin im Beamtenstande. Wir haben in Preußen die Unabsetzbarkeit gewisser Kategorien aus der Zeit des unumschränkten Regiments in das constitutionelle System mit hinübergenommen und die Regierung fühlt sich dadurch gehemmt auf allen Seiten. Ich möchte am wenigsten der Integrität unseres Beamtenstandes, seinem Selbstgefühl bei oft unzulänglicher Besoldung zu nahe treten, sondern will lieber die Uebelstände einer genirten Regierung noch länger ertragen. Aber wir bedürfen aller Mittel, um die Disciplin des Standes gegen Lockerung zu schützen. Es verbreitet Unbehagen und beweist, daß etwas im Staate krank sein müsse, wenn der Beamte in den öffentlichen Debatten gegen seinen Chef eine Sprache führt, die derselbe Beamte zu wohlerzogen ist, um sie zu Hause gegen seinen Kanzleidiener zu brauchen (Widerspruch links). Ich bin für vollkommenen Freimuth im schriftlichen Verkehr des Beamten mit seinem Chef, aber öffentlich darf er mir nicht die Achtung versagen, auf die ich in meiner öffentlichen Stellung Anspruch habe. — Für die Ausschließung der richterlichen Beamten, die mehrere Verfaßungen kennen, spricht der Umstand, daß Parteikämpfe auf die Unabhängigkeit der Richter nicht ohne Einfluß bleiben können. Ich habe darin eigene Erfahrungen gemacht. Während der letzten Jahre wurden mir oftmals Straferkenntnisse wegen Beleidigung des preußischen Ministerpräsidenten mit der Anfrage vorgelegt, ob ich ihre Veröffentlichung wünsche. Zuweilen, nicht immer, habe ich sie gelesen und gefunden, daß für Ausdrücke, wie sie ein Handwerker nicht ungestraft gebrauchen darf, auf eine Geldstrafe von 10 Thlrn. erkannt worden ist. Für 10 Thlr. hatte Jeder die Freiheit, mir die schmachvollsten Beleidigungen zu sagen. Zuweilen wurde als mildernder Umstand angeführt, dies Ministerium tauge wirklich nichts. (Anhaltende Heiterkeit.) Die Aufrechterhaltung des Art. 21 ist für mich keine Cabinetsfrage; aber es würde mich freuen, wenn entweder das Amendement des Grafen Schulenburg angenommen oder das andere, das den Zwangsurlaub für Beamte vorschreibt, abgelehnt würde.

Abg. Dr. Meyer (Thorn), (für die Vorlage): Ich bin zunächst für die Annahme des allgemeinen directen Wahlrechts als Grundlage der Verfassung; aber mit geheimer Abstimmung denn ohne geheimer Abstimmung wird es dem Wohle der Nation nicht dienstbar werden, da nur die geheie Abstimmung die Freiheit der Abstimmung sichert. Sodann bin ich aber dafür, daß Al. 2, welches die Wählbarkeit der Beamten ausschließt, gestrichen wird. Hierbei fühle ich mich gedrungen, auf die Worte, die Graf Bismarck gegen den Richterstand gesprochen hat, zu erwiedern. Im Gefühle des gewissenhaften Mannes muß ich den preußischen Richterstand gegen die Angriffe in Schutz nehmen die in den Worten des Grafen Bismarck zwar nicht direckt ausgesprochen, aber doch zwischen den Zeilen in einer nur zu sehr verständlichen oder vielmehr mißverständlichen Weise ausgedrückt sind. Wenn er aus den Gründen eines Erkenntnisses die Folge zieht, es sei erlaubt, für 10 Thaler einem Minister alle Invectiven zu sagen, so bitte ich nur das Eine zu beachten: Wir kranken in unserm politischen Leben an einem falschen Begriff der politischen Beleidigung und der politischen Ehre. Esist ein großer Unterschied, ob ich einem Privatmann eine Beleidigung sage oder einem Rathe der Krone gegenüber, von dem ich glaube, daß irgend eine seiner Handlungen unheilvolle Folgen für das Land haben werde. Und an den Erfahrungen, die wir mit den Preßprozessen gemacht haben, ist weniger unser Preßgesetz

Der österreichische Kundschafter.

(Fortsetzung.)

Am folgenden Tage verließ Katharina aus Furcht mit keinem Schritte das Schloß. Sie hatte richtig gerechnet; gegen Mittag kam ihr Bruder an, in seiner Gesellschaft der Oberlieutenant von Pulsky.

Den Letztern kannte Katharina gar wohl. Er besuchte sehr oft das Schloß und mit Widerwillen hatte sie längst erkannt, daß seine Besuche ihr mehr galten, als dem Hausherrn. Indeß in ihrer abhängigen Lage wußte sie den Muth zu seiner Zurückweisung bisher nicht zu finden und jetzt war die Zeit noch weniger geeignet, sich Feinde zu machen.

Hypolith war um ein Bedeutendes älter als Katharina; er war ein finsterer Charakter, auch gegen sie. Was Wunder, daß sie ihn mehr fürchtete als liebte. Sie hatten sich auch stets so fern gestanden, daß schon dadurch ein innigeres Verhältniß zwischen ihnen verhindert wurde.

Doch wenn sie den Bruder scheute, sein Gefährte erschreckte sie.

Freilich konnte man in Pulky's stechenden Augen einen lauernden Zug erkennen und um den Mund unter einem hochblonden Barte einen spöttischen Zug, was diesem Gesichte jede Spur von Offenheit und Herzlichkeit nahm. Dennoch konnte Pulsky nach gewöhnlicher Weltmeinung für einen ganz hübschen Mann gelten.

So sehr es Katharinen drängte, sie konnte nicht zu einem vertraulichen Gespräch mit ihrem Bruder gelangen. Es gab im Salon allzu viel über die kriegerischen Aussichten zu sprechen.

Der Schloßherr und dessen Gemahlin waren voll von Benedeks Lobe.

Das waren damals alle Oesterreicher in eben so übertriebener Weise, als sie heute übertrieben auf ihn schimpfen.

Hypolith war etwas zurückhaltend. Kluge Leute sind dies immer. Aber er hatte den Krieg in Algier mitgemacht und er äußerte: Der Feldzeugmeister hält nichts von Verhauen und Barrikaden. Ich habe an der Grenze nichts davon gesehen.

Gleich fiel die Dame ein: Das liegt ja eben in seinem Plane. Er will die Preußen hereinlocken. Ein Feld von ein Paar Meilen ist schon unterminirt und nun wird er so lange manövriren, bis er die Preußen auf diesem Felde hat und sie alle in die Luft sprengt.

Der Schloßherr aber wollte einen noch tiefern Einblick in die Sachlage zeigen und sprach geheimnißvoll: Der Feldzeugmeister kann sich die Wege in Feindesland nicht verderben; denn so wie er heute in Josephstadt ist, kann er morgen in Breslau sein. Seinen Plan kennt Niemand; aber wenn er ihn ausführt, ist Preußen verloren und die Schlesier müssen unserm Kaiser huldigen. Meine Herren, bei der Huldigungsfeier in Breslau sind Sie meine Gäste!

Die Beiden versprachen das.

Der Schloßherr setzte aber noch einen Trumpf auf die Sache und sagte: Wie schweres Bedenken es den Preußen macht, daß ihnen Benedek gegenüber steht, das sieht man aus dem Buche ihres General Moltke über den italienischen Krieg. Moltke erhebt ja darin unsern Feldzeugmeister bis in den Himmel.

Ja, sagte Hypolith mit Betonung, diese Thaten sind unbestreitbar. Da sie aber Moltke erkennt, kann uns sein Plan um so gefährlicher werden.

Die drei Männer, die hier über Benedeks Plan sich ergingen, hätten das Eine für unmöglich gehalten, daß noch gar kein rechter Plan fertig war.

So sind der Menschen Gedanken; sie führen uns in die luftigen Höhen, ehe wir die irdischen Dinge richtig erkannt haben.

Pulsky war zum Grübeln am wenigsten angethan. Als Kavallerie-Offizier überschätzte er seine Waffe gegen die preußische und versicherte nur immer, daß Oesterreichs Kavallerie alle Armeen aus dem Felde schlüge.

Endlich endete die Abendtafel, bei der dies Gespräch fortgeführt worden war.

Die Gäste standen auf.

Sie wollten auf dem Schlosse übernachten.

Katharina eilte ihrem Bruder auf dessen Zimmer nach.

Er empfing sie mit den Worten: Gut, daß Du kommst; ich habe etwas mit Dir zu besprechen.

Sie hatte aber große Scheu vor seinen Eröffnungen, die stets Befehle waren und meist sehr unangenehme Seiten hatten.

Sie beeilte sich daher, zuerst zu Worte kommen, indem sie mit allem Aufwande von Muth entgegnete: Ich habe auch mit Dir zu reden, Hypolith! Ich möchte fort von hier, ja ich muß fort; denn Du weißt gar nicht, daß ich meines Lebens nicht mehr sicher bin.

Und nun erzählte sie, was ihr begegnet war.

Aber er betrachtete sie noch fortwährend wie ein Kind und seine Antwort war: Kümmere Dich darum nicht weiter. Hier im Schlosse bist Du sicher genug und zur rechten Zeit wird Pulsky Dich nach Josephstadt geleiten.

Pulsky! schrie sie angstvoll. Ich will seine Hülfe nicht! Ich fürchte mich vor ihm! Ich will in mein Vaterland Preußen, dort schützen mich die Gesetze.

Nach Preußen sollst Du nicht! Dein wie mein Vaterland ist jetzt Oesterreich. Ich habe Dir hier eine gute Zukunft begründet und wie ich hoffe auch mir. Sprich mir nicht von Preußen; ich kann es nicht hören. Wir sind Polens Kinder und Preußen ist unser Erbfeind. Preußen hat Posen von Polen genommen. Der rechte Pole kann das nicht ertragen.

Schuld, als der Umstand, daß kein gesunder Begriff von demjenigen vorhanden ist, was zur politischen Ehre gehört. Wenn dieser Begriff rectificirt wird, dann werden wir weniger Preßbestrafungen, aber strengere Strafen dafür haben; und das ist viel gesunder und viel richtiger. — Das Motiv für den Ausschluß der Beamten scheinen jene Herren aus den Erfahrungen der preuß. Vergangenheit genommen zu haben. Es erscheint mir aber nichts unrichtiger, als zu exemplificiren aus den Erfahrungen der letzten Jahre, und ich hoffe, daß bald die Zeit kommt, wo man sagt: es war eine Ausnahmezeit. Die Indemnität, die den Ministern vom preuß. Abgeordnetenhause ertheilt worden ist, dürfte sich wohl auch beziehen auf Alles, was sonst vorgekommen ist. Hierzu kommt, daß die Beamten der Einzelstaaten im Reichstage ja nicht ihren Ressortchefs, sondern den Bundesbeamten gegenüberstehen, zu denen sie sonst gar keine Beziehungen haben. Durch den Ausschluß der Beamten würde denselben die Gute Schule entzogen, welche sie in den Berathungen des Reichstages finden: außerdem ginge dem Reichstag eine bedeutende Summe von Intelligenz verloren. Wenn die Wähler nicht recht wissen, wen sie wählen sollen, was, wenn diese Beschränkung angenommen werden sollte, sehr leicht kommen könnte, erhalten wir die sehr bedenkliche Perspective der Regierungs-Candidaten, die doch sicher nicht geeignet ist, die wirkliche Meinung des Volkes zum Ausdruck zu bringen. — Zum Schluß noch ein Wort an den Abg. v. Vincke-Hagen. Derselbe hat uns früher einen Brief mitgetheilt, worin stand: Der liebe Gott frage Deutschland hin und wieder, ob es bereit sei zur Einigung. Ich erwiederte ihm: Vor dieser Macht, glaube ich, giebt es keinen Unterschied zwischen Regierenden und Regierten, ich glaube, von dieser Macht ist jene Frage an uns alle gestellt.

— In der Sitzung am 29. wurde berathen über Art, 22, welcher lautet: „Die Verhandlungen des Reichstages sind öffentlich". Zu diesem Artikel hat 1) der Abg. Lasker folgenden Zusatz beantragt: „Wahrheitsgetreue Berichte über Verhandlungen in den öffentlichen Sitzungen des Reichstages bleiben von jeder Verantwortlichkeit frei." 2) Der Abg. Ausfeld; „Die Veröffentlichung und Verbreitung wahrheitsgetreuer Berichte über Verhandlungen des Reichtages oder über Theile derselben ist unter keinerlei Umständen strafbar." Das Amendement Lasker's wird angenommen, obschon sich Graf v. Bismsrck dagegen erklärte.

In der Sitzung am 30. wurde Abg. Dr. Simson zum Präsidenten, Abg. Herzog von Ujest zum 1. Vicepräsidenten und Abg. v. Bennigsen zum 2. Vicepräsidenten wiedergewählt.

Zur Situation.

Ueber die **Luxemburger Frage**, welche jetzt alle Welt beschäftigt, verlautet in der Zeitung etwas Thatsächliches noch nicht. Wir lassen nachstehend die letzten Nachrichten über die Angelegenheit folgen. Das „Avenir national" v. 29. (Pariser Blatt) meldet aus dem Haag vom gestrigen Tage, daß die Abtretung Luxemburgs an Frankreich ein fait accompli sei. Eine Depesche aus Paris habe den König benachrichtigt, daß der betr. Vertrag abgeschlossen sei. Der König habe die Abtretung alsbald der preuß. Regierung notifizirt.

Zur **orientalischen Frage.** Es wird versichert, daß die Seitens Frankreich, Rußland und Oesterreich projectirte Uebergabe einer förmlichen Collectivnote, welche der Pforte die Abtretung Kandiens empfiehlt, nicht aufgegeben sei, weil England den Betritt zu derselben verweigert habe, sondern weil zwischen Frankreich und Rußland in dieser Angelegenheit Differenzen entstanden seien. Frankreich habe nämlich für den Fall, daß die Pforte Kandien abtrete, eine gemeinsame Garantie für sämmtliche unmittelbare Territorien der Pforte verlangt; an der Weigerung Rußlands, diese Garantie zu leisten, sei das Project einer gemeinsamen Collectivnote gescheitert

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin. Wie die „B. B. Z." hört, ist in neuersten Zeit ein eifriger Depeschen-Verkehr zwischen dem hiesigen und dem italienischen auswärtigen Amte gepflogen worden. welcher der beiderseitigen Erkenntniß, daß gemeinsame Interessen eine eventuelle Solidarität in der Defensive geboten erscheinen lassen, entsprungen ist. Wir glauben Grund zu der Annahme zu haben, daß, falls es zu Verwickelung zwischen Frankreich und Deutschland kommen sollte, Italien nicht passiv zuschauen, sondern eine derartige Gelegenheit mit Freude benutzen würde, um Savoyen und Nizza zurück zu gewinnen, da der Verlust dieser vom Kaiser Napoleon dem König Victor Emanuel abgedrungenen Wiege seines Geschlechts keineswegs verschmerzt ist, vielmehr um so tiefer empfunden wird, seit der nationale Stolz durch die Wiedervereinigung Venetiens mit dem übrigen Italien so lebhaft angefeuert ist.

— Der Magistrat hat seine Berathungen über das projectirte Berliner Pfandbrief- Institut nun beendet und vorgestern das Resultat derselben der Stadtverordneten-Versammlung mit dem Vorschlage zugesandt, das Elaborat durch eine Deputation vorberathen zu lassen. Die Beschlüsse des Magistrats gehen dahin, die Grundstücke nur bis zur Hälfte des Werthes zu beleihen. Als Werth soll die Hälfte der Summe der Feuertaxe und des kapitalisirten Ertrages angenommen werden. Es entspricht dies den Grundsätzen, welche bei der Beleihung der Grundstücke mit Mündelgeldern in Berlin maßgebend sind. Eine höhere Beleihung seitens des projectirten Pfandbrief-Instituts ist deshalb nicht für angemessen befunden worden, weil man der Meinung war, daß dadurch der Cours der auszugebenden Pfandbriefe zu sehr gedrückt werden könnte. — Unterm 25 d. M. ist die K. Conzession für den Bau der Märkisch-Posener Bahn ertheilt worden.

Frankreich. Pariser Briefe munkeln davon, daß der Kaiser, beunruhigt durch seines Leiden, durch die trotzige Demonstration, welche die Orleanisten am 22., dem Todestage der Königin Amalie, in Neuilly in Form einer Todtenmesse begangan, sehr ernsthaft denke an — einen Staatsstreich. Aber was, um Himmels willen, soll denn in jenem Staate noch gestrichen werden?

— Der gesetzgebende Körper hat am 28. d. mit 136 gegen 92 Stimen die Abschaffung der körperlichen Schuldhaft beschlossen.

Provinzielles.

Culm, 24. März. Genauerer Nachricht zufolge sind doch Schritte zu einer Anklage gegen den hiesigen „Przyjaciel ludu" eingeleitet worden. Die Anregung zu der Untersuchung ist, wie wir hören, von Posen aus gegeben worden, wo man neuerdings eine scharfe Controlle über die polnischen Zeitschriften ausübt. So ist auch von der dortigen Regierung den Geistlichen und Lehrern das Halten der pädagoischen Zeitschrift „Oświata" d. h. „Bildung", streng untersagt worden. Dieses Organ, welches in der Hauptsawe viele recht schätzenswerthe pädagogische Abhandlungen brachte, muß also ebenso wie das „Königsberger Sacksche freisinnige Schulblatt untergehen. In der Provinz Posen und Preußen existiren jetzt, außer dem offiziösen und den Lehrern einst gratis gelieferten „Königsberger Volksschulfreunde" keine weiteren Schriften für die Elementarlehrer. — Und da auch die „Provinzial-Lehrer-Versammlungen" wohl für lange Zeit eingeschlafen sein dürfen, so steht vorläufig eine „Ueberbildung" unserer Jugendbildner nicht zu befürchten. —

Elbing, 27' März. (E. A.) In Folge der hier in der vergangenen Woche in den Verkehr gekommenen falschen Thalerstücke ist es dem Hr. Polizei-Inspector Rasch, welcher die Untersuchung führte, gelungen, bei dem Bruder des Müller Blödhorn, der in einem Dorfe bei Heiligenbeil wohnt, und sich keines besonders guten Rufs erfreut, mehrere Indicien aufzufinden, welche ziemlich klar darthun, daß dieser der Verfertiger jener falschen Thalerstücke ist, von denen noch in den letzten Tagen wieder mehrere angehalten wurden. Derselbe wurde daher sogleich verhaftet und am Sonnabend hier eingeliefert.

Danzig, den 28 März. In der heute Sitzung der Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft constituirte sich das Collegium wie folgt; es wurden gewählt; 1) zum Vorsteber Hr. Commerzienrath Goldschmidt, 2) zum ersten Beisitzer Hr. Commerzienrath v. Frantzius, 3) zum zweiten Besitzer Hr. Commerzienrath Bischoff, 4) Börsen-Commissarien die Herren Bischoff und Stoddart, 5) zu deren Stellvertretern die Herren Commerzienrath Mix und Lojewski, 6) Hafencommissarien die Herren Comm.-Rath Albrecht und Gibsone, 6) zum Packhofscommissarius: Hr. Rosenstein, 8) zu Curatoren der Handelsakademie die Herren Goldschmidt, v. Frantzius und Stoddart, und 9) zu Commissarien für den Bleihof und die Klapperwiese die Herren Albrecht und Damme.

Lokales.

Nekrolog.

Johann Ernst Theodor Güte wurde am 23. Mai 1789 in der Universitätsstadt Halle geboren und war der einzige Sohn des Prof der Theologie an der Universität und Archidiaconus an der Kirche zu St. Ulrich daselbst, Mag. Ernst Heinrich Güte. In Folge des frühen Verlustes seines Vaters am 6. Dec. 1805 leitete seine Erziehung die Mutter Friederike Christiane geb. Stoppelberg, welche ihm am 21. Oktober 1848 in das ewige Leben vorangegangen ist. Nach einem 6jährigen Besuche der lateinischen Hauptschule zu Halle studirte er daselbst als Amanuensis des Kanzlers Niemeyer Theologie und Philologie.

Als am 3. April 1815 der Aufruf zur Bildung freiwilliger Jäger-Detaschements nach Halle kam, entschloß er sich sofort dem Aufruf Folge zu geben und machte als freiwilliger Jäger den Feldzug bis zum Einzuge der verbündeten Truppen in Paris mit. Nach glücklicher Rückkehr, Ende 1815 eilte unser verschiedene Mitbürger zu den aus begeisterter Liebe für König und Vaterland verlassenen Studien und wurde im April 1816 bereits Mitglied der ersten Klasse des pädagogischen Seminars zu Halle und hierauf Lehrer am

---

Wie, nahm nicht auch Oesterreich Galizien?

Ja, und doch ist das anders. Preußen macht seine Polen deutsch, das ist der Unterschied. In Oesterreich bleiben die Polen polnisch bis in die Ewigkeit. Ja giebt man den Oesterreichern ihr Schlesien zurück, wer weiß, ob sie nicht Galizien dafür frei lassen. Wer weiß, ob nicht die blutigen Russen ihr Congreß-Polen gegen Constantinopel auslieferten. Nur der Preuße hält mit eisernen Händen fest, was er einmal hat. Er wird Posen gegen die ganze Welt zu behaupten wissen, und, was noch viel schlimmer ist, er wird so lange seine Schulmeister in unser Geburtsland schicken, bis Polens Kinder ihre Muttersprache verlernt haben; sie schämen sich schon des Polnischen und hängen dem deutschen Landrath mehr an, als ihren edelsten Grundherren. Das kann nur Preußen zu Stande bringen deshalb bin ich sein Gegner. Doch Du bist eigentlich auch eine abtrünnige Polin; da Du aber meine Schwester bist, will ich dennoch sorgen, Dich bei Deinem Volke und in einer wünschenswerthen Lage zu erhalten. Pulsky liebt Dich und ich habe ihm Deine Hand zugesagt.

Sie konnte vor Schreck über diese Worte nur einen Schrei ausstoßen.

Sie wußte, daß bei diesem Manne Einwendungen umsonst waren, und doch war das hülflose Wesen in seiner Gewalt.

Fast hätte sie ihn gehaßt.

Fordere nur das nicht! Hypolit, fordere das nicht! hat sie endlich.

Aber eisig kalt fuhr er fort: Pulsky ist Edelmann und Offizier und er liebt Dich; was willst Du denn mehr. Du sollst in dem Lande bleiben, wo ich meine Zukunft mir zu gründen gedenke, in keinem andern; am wenigsten in Preußen. Was hast Du denn gegen Pulsky? Deine Hand ist doch frei. Oder steckt Dir die Kinderei mit dem läppischen Jungen, dem Leutner, noch im Kopfe? Ich ermorde ihn, wenn er schuld an Deinem Widerstreben ist!

Ich habe nichts von Theodor Leutner mehr gehört; aber ich werde stets mit warmer Anhänglichkeit an ihn denken, wenngleich er das kindische Mädchen längst vergessen haben haben mag. Und ich habe ein Recht zu diesem Gefühle gegen Theodor; denn mein Vater liebte ihn.

Wenn er es erlebt hätte, daß der alte Leutner unter den Richtern saß, die unsern edlen Grafen zum Tode verurtheilten, so würde er dessen Jungen mit Schimpf und Schande aus dem Forsthause gejagt hanen, das dem Grafen gehörte. Gehe jetzt und beschlafe Dir die Sache. Ich bin todtmüde und habe morgen einen weiten Weg vor mir. Du weist nun, daß Du nicht ohne Schutz bist: Du wirst Deine Empfindsamkeiten wohl ablegen, wenn Du siehst, daß Du nichts damit erreichst.

Er reichte ihr die Hand zum Abschiede, die kalt war wie sein sein Herz.

Sie ging fort und nahm ihre Abneigung gegen Pulsky mit. Was ihr Hypolith sonst gesagt hatte, hatte keinen Eindruck auf sie gemacht; denn der zum Tode verurtheilte Graf war ihr fast fremd und die polnische Sache gleichgültig.

Nach einer unruhigen und fast schlaflosen Nacht kam sie früh in den Salon mit dem Entschlusse noch eins zu wagen.

Sie wußte kaum, was sie that; sie war halb wahnsinnig vor Angst.

Sie bildete sich ein, von dem Stolze des Schloßherrn die Gewährung ihres Wunsches, ja wohl gar dessen Beförderung zu erlangen.

Sie hatte sich wieder geirrt.

Sie bat den Schloßherrn in Gegenwart seiner beiden Gäste wegen der drohenden Kriegsgefahr um ihre Entlassung.

Der sah aber ihren Bruder verwundert an und fragte eisig kalt: Ist das auch Ihr Wille, Thomasinsky?

Sie kennt meinen Willen, war dessen harte Antwort. Katharina wird hier bleiben und im Nothfalle nach Josephstadt gehen.

Wo wollen sie denn hin? fragte sie Pusky widerlich freundlich.

Nach Preußen)

Das geht nicht! antworteten die drei Männer zugleich.

Sie ging weinend hinaus.

Sie wäre ohne Weiteres entlaufen, hätte sie sich nicht vor den Dorfbewohnern und allen Böhmaken so sehr gefürchtet.

Draußen auf dem Gange stand ein Mann, der näherte sich ihr und flüsterte: Ist Einer da drin, der wird zur Seite stehn der Jungfrau in der Noth?

Sie schüttelte stumm das Haupt.

So wird in der Noth da sein der Abeles; denn der Herr will nicht, daß das Weib verzagen soll, weil er sie hat schwach geschaffen.

Der Mann war der alte Dorfkrämer, ein Jude.

Seine Worte klangen wie die Wahrheit; Katharina fühlte, daß sie ihnen glauben könne.

Unter Christen hatte sie vergebens ein theilnehmendes Herz gesucht; bei dem Juden fand sie es.

Sie war in etwas beruhigt.

Ihr Bruder reiste mit Pulsky ab, ohne ihr ein Abschiedswort zu sagen. Das war schon oft geschehen.

Abeles begleitete die Beiden.

(Fortsetzung folgt.)

dortigen Pädagogium. Am 27. Nov. 1818 wurde er zum Doctor der Philosophie promovirt. Der Titel seiner Dissartation lautet: de methodo instit. ling. latin.

Im Jahre 1819 folgte er einem Rufe als Lehrer an das hiesige Gymnasium und wurde als solcher an 19 April 1819 vereidigt. An der Anstalt, welcher damals der selige Direktor Dr. **Brohm** vorstand, wirkte der Genannte bis zu seiner Versetzung an das Danziger Gymnasium am 6. April 1820. Im März 1821 bestand er die zweite theologische Prüfung pro ministerio und folgte demnächst nach dem Tode des Pfarrers Dr. **Happel** einem Rufe nach Thorn, woselbst er am 31 Oktober 1824 bei der Einweihung der neustädt. evangel. Kirche das Amt antrat, dem er bis seinem Tode beinahe 43 Jahre vorgestanden hat.

Während dieser Zeit wurde ihm vom 2. Dez. 1826 bis incl. 1827 die Verwaltung des Direktorats der städtischen Schulen übertragen und fast 16 Jahre hindurch, von Michaelis 1834 bis 1850 ertheilte er am hiesigen Gymnasium den Religions-Unterricht, sowie den Unterricht in der hebräischen Sprache.

In den Freimaurer-Orden trat er zu Danzig (Loge Eugenie) im Jahre 1823 und bekleidete in der hiesigen Loge das Amt des Meisters vom Stuhl.

Am 18. Februar 1819 verheirathete er sich mit Jungfrau **Christiane Frohwein**, welche ihm nach 34jähriger, unendlich glücklicher Ehe am 7. November 1853 in das ewige Jenseits voranging. Seinen am 28. März cr. erfolgten Tod beweinen 5 Kinder und 14 Enkel.

Die sterblichen Ueberreste des von seinen Gemeindemitgliedern innigst geliebten und von allen Bewohnern der Stadt hochverehrten Seelsorgers wurden am Sonntag d. 31. März Nachm. 5 Uhr aus dem Pfarrhause woselbst der in den Ruhestand versetzte Superintendent Herr **Lau** ein Gebet sprach, nach der neustädt. evangel Kirche transportirt und dort von dem Pfarrer Herrn **Schnibbe** eingesegnet. Am folgenden Tage, d. 1. April Nachm., wurde der Verschiedene aus der Kirche, woselbst Herr Pfarrer Dr. **Lambeck** aus Gurske die Rede hielt, nach dem neustädt. evangl. Kirchhofe gebracht, wo er an der Seite seiner Gattin ruht. Ein Gebet am Grabe hielt Herr Pfarrer Schnibbe. Am Grabhügel sangen die Freimaurer ihrem dahingeschiedenen Bruder ein schönes Abschiedslied, dessen Text wir unsern Lesern in n. Nro. mittheilen werden.

Ehre dem Gedächtnisse des Dahingeschiedenen und Frieden seiner Asche!

— **Personal-Chronik.** Dem Königl. Ober-Stabsarzt im Inf. Reg. Nr. 44 Herrn Dr. **Telke** ist auf sein Ersuchen der Abschied mit dem Charakter als Generalarzt am vorigen Sonnabend bewilligt worden, und wird derselbe auf das Ersuchen seiner vielen hiesigen Freunde sich hierorts als praktischer Arzt niederlassen.

— **Wissenschaftliche Vorlesungen.** Die Frage über „die Vermehrung der Erwerbsquellen für das weibliche Geschlecht," Frauen und Mädchen, steht heute als eine wichtigste sociale auf der Tagesordnung. Sie hat diese ihre Bedeutung nicht etwa einer Modelaune zu verdanken, hat ihren Ursprung nicht in einer den sittlichen Verhältnissen widersprechenden Prätension, sondern sie, die Frage, ist in Folge eines sehr realen Bedürfnisses an's Tageslicht getreten. Die ursprüngliche Bestimmung jeder weiblichen Persönlichkeit ist: für die Familie erzogen und ausgebildet zu werden, um als Frau in dieser wieder zu wirken. Aber unsere Kulturzustände sind nun nicht mehr der Art, daß jedes Mädchen auf einen Mann rechnen kann. Wie soll sich nun das unverheirathete, zumal unbemittelte Mädchen ihre Existenz sichern, oder wie die Frau, wo der Arbeitsertrag des Mannes die Hausstandskosten nicht deckt, die Einnahme steigern? — Durch Arbeit. — Gut, aber nicht jede Arbeit ist erstlich für das weibliche Geschlecht geeignet, und dann sucht doch auch ein Mädchen, eine Frau nach einer ihrer Bildung und ihrer Fähigkeiten entsprechenden Arbeit. Es handelt sich somit bei dieser Frage darum, die die Zahl der Arbeitszweige zu vermehren, welche Frauen übernehmen können, um sich eine, ihre Existenz sichernde Einnahme zu verschaffen. Ueber die in Rede stehende Frage und die Bestrebungen in dieser Beziehung hielt Herr Stadtrath **Hoppe** am Sonnabend d. 30. v. Mts. eine Vorlesung, in welcher er in anregendster Weise, und zwar trotz der Kürze der Zeit vollständig erschöpfend, nicht nur jene Bestrebungen objektiv darstellte, sondern auch die Bedeutung der Frage über die Vermehrung der Erwerbsquellen für das weibliche Geschlecht darlegte. Der Herr Vortragende führte uns nach England, Frankreich und Deutschland und zeigte, was zur praktischen Lösung jener Frage in diesen Kulturländern schon geschehen ist. Im zweiten Theile des Vortrages charakterisirte Herr H. die 3 Parteien, welche sich um die Frage gruppirt und ihren Ansichten über dieselbe durch die Presse Ausdruck verliehen haben. Die eine Partei, die Rechte, will von den Bestrebungen zur Vermehrung der Erwerbsquellen für Frauen nichts wissen und im Widerspruch mit den socialen Verhältnissen der Gegenwart den früheren Standpunkt festhalten und wahren, dem gemäß die Frau nur für die Familie erzogen und in derselben wirken soll. Die Mittelpartei, das Centrum, anerkennt das Bedürfniß nach Vermehrung der Erwerbsquellen für Frauen und bemüht sich hiefür, anderseits hält sie doch daran fest, daß der eigentliche Zweck des Weibes, die Wirksamkeit in der Familie trotz seiner Theilnahme an der Volksarbeit nicht hintenangesetzt werde. Die dritte Partei, die radikale, verlangt für die Frau die volle und unbeschränkte Theilnahme an der Volksarbeit in allen ihren Zweigen, selbstverständlich nach ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten, welche Ansicht jedoch konsequent durchgeführt zur Zersetzung des zeitigen Familienlebens führen würde. Wir müssen es uns heute mit dieser Skizze der an Gedanken und durch das verarbeitete geschichtliche Material so reichen Vorlesung genügen lassen, und hoffen, daß es uns vergönnt sein werde, unseren Lesern weitere Mittheilungen aus derselben machen zu können.

— **Handwerkerverein.** In der Versammlung am Donnerstag d. 4. Vortrag des Herrn Dr. **Lindau**: Die Erfahrungen des Arztes im Kriege.

— **Zum Verkehr.** Den Chausseen im Kreise hat der Winter arg zugesetzt, weniger den der Stadt, als den dem Kreise zugehörigen Chausseen, und dürfte ihre Wiederinstandsetzung keine unbedeutende Summe in Anspruch nehmen. Von der Chaussee Thorn-Schönsee ist z. B. die Strecke von Rogowko bis Gremboczyn bis auf die Packlage durchgefahren, welchen Schaden der Umstand zumeist herbeigeführt haben soll, daß die Seitengräben an der Chaussee mit Wasser gefüllt und dieses in den Chausseedamm gedrungen ist. Anderseits aber war auch der Verkehr auf dieser Chaussee während des Winters ein außergewöhnlich starker. Auf den anderen Chausseestrecken im Kreise sieht es nach den uns gewordenen Mittheilungen, wie gesagt, nicht besser aus.

— **Eisenbahn-Angelegenheiten.** Den vielen Gerüchten gegenüber, welche über die Thorn-Bartensteiner Eisenbahnangelegenheit in der Stadt kursiren, können wir als Thatsache auch heute nur mittheilen, daß in dieser Angelegenheit, wie wir schon bereits in unserem Berichte über die Stadtverordneten-Sitzung am 20. v. Mts. in Nro. 48 u. Bl. mitgetheilt haben, eine Konferenz in Berlin statthatte, in der es zu einem Definitivum noch nicht gekommen ist. Da wir nichts Zuverlässiges und Bestimmtes mittheilen konnten, ließen wir die ganze Angelegenheit unberührt und finden auch heute noch keine Veranlassung verfrühten günstigen, oder ungünstigen Gerüchten öffentlichen Ausdruck zu verleihen, oder entgegenzutreten.

Der Güter-Verkehr auf der Ostbahn und der Tilsit-Insterburger Eisenbahn ist in diesem Jahre ein ganz kolossaler, namentlich sind es riesige Getreide-Transporte, die theils aus der Provinz, theils aus Rußland nach Mittel-Deutschland gehen. Auf den größeren Bahnhöfen, wie in Eytkuhnen sind sämmtliche Güterräume gefüllt, indem die vorhandenen Transportmittel nicht hinreichen, den gestellten Anforderungen zu entsprechen.

Agio des Russisch-Polnischen Geldes. Polnisch-Papier $22^1/_2$ pCt. Russisch-Papier $22^3/_4$ pCt. Klein-Courant 20—25 pCt. Groß-Courant 11—12 pCt. Alte Silberrubel 10—13 pCt. Neue Silberrubel 6 pCt. Alte Kopeken 13—15 pCt. Neue Kopeken 125 pCt.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 31. März. Temp. Wärme 3 Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand 8 Fuß 2 Zoll.
Den 1. April. Temp. Wärme 2 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand 9 Fuß 1 Zoll.

Briefkasten.

Eingesandt. Diejenigen Concertbesucher, welche zu „nobel" sind, um das Ende desselben abzuwarten, werden ersucht, künftighin doch wenigstens vor Beginn des letzten Stückes den Saal zu verlassen, um nicht durch Rücken der Stühle, gratiöses Abschiednehmen und dgl. m. während des Spiels die anderen Gäste zu stören, welche derartige Unarten nicht gerade als zum feinen Ton gehörig erachten. C.

Inserate.

Nachruf.

Am 28. März sind zwei ehemalige hochverdiente Lehrer des hiesigen Gymnasiums in ihrem Herrn selig entschlafen.

Am Morgen des gedachten Tages $8^1/_2$ Uhr starb der Pfarrer der Neustädtischen Kirche hierselbst

Herr **Dr. Johann Ernst Theodor Güte,**

und kaum zwölf Stunden später der Königliche Gymnasial-Direktor a. D.

Herr Professor **Dr. Ludwig Martin Lauber.**

Der erstere hat von Ostern 1819 bis Ostern 1820, und später von 1835 bis 1854 vorzugsweise den Religions-Unterricht an unserer Anstalt ertheilt; der Letztere ist volle 37 Jahre, von 1821 bis 1858, an ihr als Lehrer thätig gewesen und hat 22 Jahre an ihrer Spitze gestanden.

Durch hingebende Berufstreue und liebevolle, unausgesetzte Sorge um die ihnen anvertraute Jugend haben beide Männer reichen Segen gestiftet, der in der Geschichte der Schule wie in den Herzen ihrer Schüler ihnen ein bleibendes Andenken sichert. Dem unterzeichneten Collegium wird die herzliche Theilnahme, welche die nun Heimgegangenen auch nach ihrem Scheiden von der Anstalt dieser selbst wie allen ihren Gliedern in treuer Anhänglichkeit bis an das Ende brachten, immer unvergessen sein.

Thorn, den 31. März 1867.

Das Lehrer-Collegium des Königlichen Gymnasiums.

Stralsunder Spielkarten.

Papier-Handlung en gros & en detail
von
Moritz Rosenthal, in Thorn,
Breitestraße Nr. 5.

Lager von Schreib- und Zeichnen-Materialien, Contobüchern für Kaufleute, Landwirthe, Aerzte, Haushaltungen u. s. w., Stempel- und Copir- Maschinen, so wie Bureau-Utensilien aller Art. Agentur für Metall- und Glas-Buchstaben zu Schildern. Gravir-, Liniir- und Präge-Anstalt. Annahme von Druck- und lithographischen Arbeiten.

Joh. Hoff'sches Malzextract.

Schon seit längeren Jahren

litt ich an Keuchhusten, Brustschmerzen und Seitenstechen. Demzufolge kaufte ich mir eine Flasche L. W. Egersschen Fenchel-Honig-Extract, wovon ich nach 4—6maligem Einnehmen bedeutende Erleichterung spürte. Seit dieser Zeit gebrauche ich bis auf den heutigen Tag noch den Extract und erfreue mich nun wieder meiner Gesundheit. Wenn ich 8—14 Tage dieses vortreffliche Mittel aussetze glaube ich wieder die Leiden zu spüren, aber sobald ich wieder Fenchel-Honig-Extract einnehme ist mir wieder ganz wohl.

Salzig bei Boppard, den 5. Dezember 1866. **M. Eder.**

Der Schlesische Fenchel-Honig-Extract, erfunden und allein fabricirt von **L. W. Egers in Breslau** und an dessen Siegel, Etiquette nebst Facsimile, sowie eingebrannter Firma zu erkennen, ist nirgends anders ächt zu haben als nur bei **C. W. Klapp** in **Thorn.**

Königlich Preussische
Landes-Lotterie-Loose

zur bevorstehenden **Haupt- und Schlussziehung** der 4ten Classe, vom **18. April** bis **7. Mai,**

	$^1/_1$,	$^1/_2$,	$^1/_4$,
für	$77^1/_3$ Thlr.	$38^2/_3$ Thlr.	$19^1/_3$ Thlr.
	$^1/_8$,	$^1/_{16}$,	$^1/_{32}$,
für	$9^5/_6$ Thlr.	$4^{11}/_{12}$ Thlr.	$2^5/_6$ Thlr.
		$^1/_{64}$,	
		$1^5/_{12}$ Thlr.	

verkauft und versendet, **Alles auf gedruckten Antheilscheinen,** gegen Postvorschuss oder Einsendung des Betrages.

Die Staats-Effekten-Handlung von
M. Meyer in Stettin.

Den Herren Landwirthen

empfehlen wir in bekannt guter und frischer Qualität:

Aecht franz. Luzerne, rothen, weißen und gelben Klee, Thymothee, ächt englisches, franz. und ital. Raygras, Honiggras, Schafschwingel, Knaulgras, Wiesenschwingel, Wiesenfuchsschwanz, und außerdem 40 verschiedene andere Sorten Grassaamen, Thiergartenmischung zur Anlegung schöner Rasenplätze, Spörgel, Seradella, Saatkümmel, Runkelrüben und Futtermöhren in verschiedenen Sorten, Wruken, Wasserrüben rc. Ferner: ächt amerikanischen Pferdezahnmais, gelbe und blaue Lupinen, Rigaer und Peruaner Kronsäeleinsaat, Kiefern und Tannen, sowie alle anderen Arten Gehölzsaamen, außerdem jede Gattung Feld- und Gartensaamen.

Unsere Preislisten stehen franco und gratis zu Diensten, sowie wir jede Anfrage prompt beantworten werden.

H. B. Maladinsky & Co.
in Bromberg, Friedrichstr. 20.

Wichtige
Anzeige für Bruchleidende.

Wer die vortreffliche Kurmethode des berühmten Schweizer Bruchartztes, Krüsi-Altherr in Gais, Kanton Appenzell, kennen lernen will, kann bei der Exped. dieses Blattes ein Schriftchen mit Belehrung und vielen 100 Zeugnissen in Empfang nehmen.

Geschäfts-Anzeige.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit an, daß bei mir Kinder-Anzüge nach dem neuesten Façon sauber und geschmackvoll gearbeitet werden.

Thorn, den 1. April 1867.

H. Grütter, Schneidermeister.
Marienstraße Nr. 288.

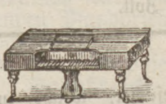
Magdeburger Sauerkohl und Gurken bei
A. Mazurkiewicz.

Einem geehrten Publikum und meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes fortsetze und verbinde ich damit die Bitte, das demselben geschenkte Vertrauen auch gütigst auf mich übergehen zu lassen.

Wwe. Julie Müller,
geb. **May.**

Pensionairinnen finden gute und liebevolle Aufnahme bei **Ww. Auguste Menger,** wohnhaft Brückenstraße Nr. 20 im Hause der Mad. Beuth.

2 neue Pianinos



von außergewöhnlich schönem Ton sind billig zu verkaufen oder zu vermiethen durch
C. Kleemann.

Ein großer schwarzer Hund hat sich auf der hiesigen Scharfrichterei eingefunden.

Für mein Colonialwaaren- und Wein-Geschäft, suche ich, zum sofortigen Antritt einen Gehülfen. **A. Mazurkiewicz.**

Der **Fröbel'sche Kindergarten** ist jetzt Altthorner Str. 231, woselbst Anmeldungen jederzeit entgegengenommen werden. **Lydia Uebrick.**

Ein Grundstück,

worin seit vielen Jahren mit bestem Erfolge ein Materialwaaren-Geschäft verbunden mit Schank betrieben wird, ist unter günstigen Bedingungen in einer lebhaften Kreisstadt, womöglich mit dem Geschäft zusammen, sofort zu verkaufen.

Nähere Auskunft auf frankirte Anfragen ertheilt Herr **Bruno Sommer** in **Bromberg.**

Pfundhefe täglich frisch bei
Gustav Kelm.

Mittwoch, den 3. April Abends 8 Uhr
8. Vorlesung.
Thomas Buckle.
Eintrittspreis $7^1/_2$ Sgr.

Saure Gurken empfiehlt
Gustav Kelm.

Kleine Fettheringe à 10 Sgr. p. Schock und frische Bücklinge bei
A. Mazurkiewicz.

Malzbier à 1 Sgr. pro Flasche bei
Gustav Kelm.

Pastillen zum Anbräunen von Fleischsuppen, ausgezeichnet bewährt, bei
A. Mazurkiewicz.

Kleesaamen

roth, weiß und gelb, französ. Lucerne, Thymothe, Rheygras rc., von vorzüglich frischer Qualität, empfiehlt billigst

Moritz Meyer,
Thorn.

Gemüse- und Blumen-Sämereien, in bester Güte offerirt **C. Schönborn.**

Ofen-Niederlage.

In verschiedenen Sorten empfiehlt Oefen
G. Krämer, Töpfermeister.
Bäckerstraße Nr. 212.

In **Kuczwaly** bei Culmsee steht ein fast neuer, sehr gut erhaltener Flügel, für einen soliden Preis zum Verkauf.

Exel und ähnliche Drachen werden schnell und sicher erstochen vom
Ritter Georg.

Auf einem Gute in Polen, in der Nähe der Grenze, ist die Stelle einer Wirthschafterin, welche auch als Nätherin beschäftigt wird, vakant und sofort zu besetzen. — Schriftliche Anmeldungen nimmt entgegen die Exp. d. Bl.

Ein alter **Mahagoni-Flügel** ist **billig** zu verkaufen durch
Ernst Lambeck.

Einem geehrten Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich soeben mit einer neuen Sendung von guten Eßäpfeln hier angekommen bin und empfehle dieselben zu billigen Preisen. Mein Standplatz ist neben dem Denkmal des Copernicus.

Chr. Szameid.

Allen Freunden und Bekannten die Anzeige, daß meine liebe Frau **Marie** geb. **Schnackenburg** von einem Töchterchen heute Abend $6^1/_2$ Uhr glücklich entbunden ist.

Kuchnia, den 30. März 1867.

Gründler.

Große und kleine Wohnungen nebst Pferdeställe sind zu vermiethen bei
Wwe. Majewski.
Bromberger-Vorstadt.

Eine Familienwohnung bestehend aus 3 Stuben und Alkoven nebst sämmtlichem Zubehör vermiethet **Sztuczko.**

Breitestraße Nr. 90 a ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Die möblirte Wohnung die der Lieutenant Hr. v. Petzhold innegehabt hat, ist sogleich zu vermiethen Neustadt Elisabethstraße Nr. 88.

1 Speicher mit 5 Schüttungen ist sogleich zu vermiethen, das Nähere bei **J. A. Fenski,**
Tischlermeister.

Wohnungen zu vermiethen bei **Ernst Kostro.**

Wohnungen zu verm. Neust. 287 bei **Markgraf.**

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Getauft: Den 24. März Amanda Margaretha Elvira, T. d. Kaufm. Dekkert; Ludwig Max, S. d. Schuhmachergef. Wieland; d. 26. Emma Ottilie, T. d. Restaurateur Balzer.

Getraut: Den 26. März der Schuhmachergef. Carl Schittko mit Eva Kalinowski; d. 28. d. der Schneidermeister Cuziewski mit Catharina Lambert.

Gestorben: Den 20. März der Rechnungsrath Pohl in Berlin, 69 J. alt, an Lähmung; d. 21. d. Otto, S. d. Glasermeister Kern, 2 J. 1 M. 16 T. alt, an Krämpfen; d. 23. Hedwig, T. d. Tischlermeister Otto, 1 J. 4 M. alt, an Gehirnentzündung.

In der St. Marien-Kirche.

Gestorben: Den 22. März der Eigenthümersohn Franz Jordan zu Neu-Mocker, 21 J. alt, am Nervenfieber; d. 24. Leon, S. d. Arb. Wejnerowski zu Rubinkowo, 2 M. alt, an Krämpfen.

In der neustädt. evangelischen Stadt-Gemeinde.

Getauft: Den 22. März Richard Oskar, S. des Tischlergef. Kroll; d. 24. Carl, S. d. Maler Heuer; d. 26. Hugo Heinrich Anton Gustav, S. d. Oberförsters Tietze in Wudek.

Getraut: Den 26. März der Lehrer Schochan auf Jakubowo mit Jungfrau Scheuer.

In der St. Georgen-Parochie.

Getauft: Den 24. März Samuel Jakob Friedrich, S. d. Einw. Eggert in Neumocker; Martha Helene Anna, T. d. Bureau-Assistenten Schapke in Altmocker.

Gestorben: Den 26. März Adolph Christian, S. d. Einwohn. Zimmermann, 2 J. 3 T. alt, an der Auszehrung; der Eigenkäthn. Jordan in Neumocker, 60 J. alt, am Typhus.

Neueste Nachricht.

Zur Luxemburger Frage. Graf Bismarck erklärte am 1. d. M. im Reichstage, daß die Verhandlungen in der Luxemburger Angelegenheit noch nicht beendet und auf eine friedliche Ausgleichung zu hoffen sei.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**